

Rezension

Beate Schmid: Die Ausgrabung Mainz-Tritonplatz 1993. Teil I: Die hochmittelalterliche bis neuzeitliche Geschirrkernamik (Mainzer Archäologische Schriften Band 3). Mainz: Philipp von Zabern 2004. Textband mit 228 Seiten sowie 18 Abbildungen und 86 Tafeln (teilweise farbig). CD: 10 Tabellen und 323 Diagramme. ISBN 3-8053-3275-0.

Mit dem anzuzeigenden Werk werden die Teilergebnisse der Auswertung der ersten systematischen mittelalterlichen Stadtkerngrabung in Mainz aus dem Jahr 1993 vorgestellt. Dass die Publikation erst mehr als 10 Jahre nach der Grabung erscheinen konnte, ist bedauerlich und fast schon symptomatisch für die finanziellen, personellen und strukturellen Defizite der archäologischen Denkmalpflege.

Der Band beinhaltet die Auswertung der hochmittelalterlichen bis neuzeitlichen Geschirrkernamik und ist als Band 3 der Mainzer Archäologischen Schriften sowie als Teil I der Gesamtauswertung der Grabung Tritonplatz erschienen. Insbesondere aus letzterem dürfte deutlich werden, dass wohl weitere Teilbände geplant waren (oder sind?), etwa zur Gesamtauswertung der Befunde und damit zu Fragen der Besiedlungsgeschichte und zur Siedlungskontinuität zwischen Spätantike und Mittelalter oder auch zu anderen Fundgruppen. Fehlende Hinweise darauf in Vorwort, Danksagung oder auch im Schlusskapitel deutet der Rez. jedoch so, dass entsprechende Arbeiten, obwohl von der Autorin angemahnt, im Sinne eines umfassenden Publikationskonzeptes, derzeit nicht im Entstehen begriffen sind und wohl auch in näherer Zukunft nicht entstehen werden und somit die Arbeit zur Geschirrkernamik hinsichtlich übergreifender wissenschaftlicher Fragestellungen zu Sachkultur und Stadtgeschichte in den nächsten Jahren wohl isoliert dastehen wird.

Dennoch ist es der Autorin gelungen eine wichtige Lücke zu schließen, da sie einen für die Region typischen und repräsentativen Querschnitt hochmittelalterlicher bis neuzeitlicher Keramik (ca. 12. – 19. Jahrhundert) vorlegen und somit wichtige Aspekte in der Entwicklung mittelalterlicher und neuzeitlicher Sachkultur zeigen kann. Die Tatsache, dass rund 90% des publizierten Materials aus Latrinen stammt, lässt die fehlende Gesamtauswertung der Befunde für die Materialvorlage zwar als nicht so schmerzlich erscheinen, zeigt aber, da stratigraphische Anhaltspunkte weitgehend fehlen, sehr deutlich die Datierungsproblematik, derer sich die Autorin auch voll bewusst ist (z. B. S. 219).

Der weitere Aufbau der Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Zunächst wird dabei die Definition der Gefäßtypen abgehandelt (Kap. 2), die in insgesamt drei Funktionsgruppen »Küchengeschirr«, »Tischgeschirr« und »Gefäße mit Sonderfunktionen« eingeteilt werden (S. 5 ff.). Ausgehend von diesen Funktionsgruppen werden die verschiedenen Gefäßformen

und ihre Varianten hierarchisch eingeordnet und behandelt. Das Kriterium der Warengruppe als Ordnungsfaktor tritt zurück (5); die Warengruppen werden aber in einem separaten Kapitel (Kap. 4.2, 205 ff.) betrachtet.

Gefäßformen und Varianten werden katalogartig erfasst, vorbildlich beschrieben und anhand von Vergleichsfunden und den wenigen zur Verfügung stehenden stratigraphischen Anhaltspunkten datiert und, wenn möglich, in einen weiteren Kontext (z.B. Provenienz) gestellt; die Beschreibungen sind in der Regel, was die Lesbarkeit ungemein erleichtert, mit einer Typenabbildung versehen.

Die von der Autorin gewählte Einteilung in die Funktionsgruppen »Küchengeschirr«, »Tischgeschirr« und »Gefäße mit Sonderfunktionen« auf der Basis einer funktionalen Einordnung der Gefäßform ist vordergründig zwar schlüssig und bei dem guten Erhaltungszustand der Latrinene Funde auch durchaus gerechtfertigt, zeigt jedoch, dass die Autorin sich bewusst (z. B. Anm. 19), auch einige Probleme, da einzelne Typen und Formen nicht automatisch auf eine bestimmte Funktion festgelegt sondern oft multifunktional einsetzbar sind und somit die Gefahr besteht, dass die primäre Einordnung der Gefäße auf der Basis der Funktion zu kurz greift. Die betrifft etwa die Einordnung des Gebrauchstyps »Schüssel« in die Gruppe des Tischgeschirrs, die zwar prinzipiell richtig ist, aber den aus spätmittelalterlichen und neuzeitlichen Kochbüchern bekannten Aspekt vernachlässigt, dass Schüsseln auch zur Zubereitung bestimmter Gerichte und somit auch als Kochgeschirr dienen konnten. Auch Miniaturgefäße (Kapitel 2.3.5) sind streng genommen nicht als eine einheitliche Funktionsgruppe zu betrachten, da für sie unterschiedliche Funktionen denkbar sind. Nicht zustimmen kann der Rez. der »Funktionsgruppe Kaufmännisches« (Kap. 2.3.4), der Spargarnituren und keramische Schreibgarnituren zugeordnet werden. Hier greift die Zuordnung eindeutig zu kurz, da diese Gebrauchstypen nutzungsbedingt eher Aspekte und Lebensbereiche wie »Vorsorge« bzw. »Bildung« repräsentieren; der Aspekt von »Wirtschaft und Handel«, der mit dem Begriff »Kaufmännisch« wohl impliziert ist, tritt hier eindeutig zurück.

Etwas irritierend ist das Bewertungsschema der Autorin (5), mit dem diese, aufgrund einer weitgehend subjektiven Klassifizierung, die Gefäßbruchstücke auf einer Skala zwischen 0,1 und 2 bewertet (z.B. »größeres« bzw. »kleineres« Fragment) und aus der (nicht bezifferten) numerischen Gesamtmenge der Keramik einen Zählwert von 1589,6 Objekten errechnet. Zwar dient dieser Zählwert wohl nur als Grundlage für die weitere Berechnung der prozentuellen Anteile der einzelnen Typen untereinander und ist aus diesem Grund nicht unbedingt zu beanstanden, da Ungenauigkeiten auch bei prozentuellen Auswertungen auf anderen Berechnungsgrundlagen (z. B. Auszählen oder Wiegen) zu gewissen Verzerrungen führen kann. Der von der Autorin ermittelte Zählwert kann aber leicht mit einer Mindestindividuenzahl der erfassten Gefäßtypen verwechselt werden und ist von daher durchaus kritisch zu betrachten. Hier wären einige weiterführende methodische Erörterungen der Autorin von Interesse gewesen.

Das zweite Hauptkapitel enthält eine katalogartige Übersicht der wichtigsten fundführenden Befunde, bei denen es sich fast ausschließlich um Latrinen handelt. Dieses Kapitel soll auch keine Gesamtauswertung ersetzen (105), da die Befunde und ihre Stratigraphie hier nur cursorisch abgehandelt werden können und beispielsweise Detailpläne fehlen. Somit können insbesondere die von der Autorin beschriebenen feinstratigraphischen Beobachtungen innerhalb einzelner Latrinen, die generell sowieso kritisch zu betrachten sind, leider nicht näher nachvollzogen werden. Die Grundlage der Stücke und die daraus ermittelte charakteristische Fundvergesellschaftung dient wiederum als Grundlage der Präsentation der Funde auf den Tafeln; die Fundvergesellschaftung wird zudem in zahlreichen Diagrammen auf der beiliegenden CD erläutert. Zu begrüßen sind außerdem die in Keramikarbeiten leider immer noch nicht selbstverständlichen

Farbabbildungen (Taf. 83–86), die eine gute visuelle Vorstellung der unterschiedlichen Warengruppen ermöglichen.

Das dritte Hauptkapitel erhält schließlich die Ergebnisse. Hier wird die Geschirrkernik der einzelnen Zeitstufen in einen regionalen und überregionalen Betrachtungskontext gestellt und erste Aspekte zur Siedlungsgeschichte dieses Stadtbereichs angerissen. Die Ergebnisse sind detailliert und gut lesbar präsentiert, insbesondere die Leittypen zur Mainzer Geschirrkernik sorgfältig herausgearbeitet. In diesem Zusammenhang ist jedoch das Fehlen einer übergreifenden Typentafel, die die Entwicklung der wichtigsten keramischen Leittypen anschaulich zusammenfasst, kritisch anzumerken. Dies hätte den Wert der von der Autorin geleisteten Detailarbeit erheblich gesteigert und den Zugang zu den Leittypen der Mainzer Geschirrkernik insgesamt klar erleichtert. Das schön inszenierte Foto Abb. 1 kann diese Typentafel nämlich nicht ersetzen.

Trotz weniger kritischer Anmerkungen seitens des Rez. ist der Autorin eine wichtige Publikation zu verdanken. Zum einen gelingt es der Autorin unter nicht ganz einfachen Voraussetzungen einen für die weitere regionale und überregionale Keramik- und Sachkulturforschung wichtigen Fundkomplex der Fachwelt und einem interessierten Publikum zugänglich zu machen. Dies ist auch vor dem Hintergrund zu sehen, dass insbesondere neuzeitliche Keramikkomplexe oftmals immer noch als zweitrangig erachtet und selten umfassend bearbeitet und publiziert werden. Zum anderen unterstreicht die Autorin mit ihrer insgesamt überzeugenden Arbeit die Dringlichkeit des Fehlens eines Fachreferats für Mittelalterarchäologie in Rheinland Pfalz, was ja auch im Vorwort des Landesarchäologen beklagt wird; sie kann das mittelalterarchäologische Potential der Stadt Mainz, die ja bekanntermaßen im Mittelalter zu einer der wichtigsten Städte des Reiches zählte, deutlich machen. In diesem Zusammenhang sei dem Rez. zudem noch als abschließende Bemerkung erlaubt, dass sich alle erschienenen Bände der Mainzer Archäologischen Schriften interessanterweise bisher ausschließlich mit mittelalterarchäologischen Themen befassten, obwohl eine Institutionalisierung dieser Fachrichtung bislang nicht gelungen ist.

Dr. Jochem Pfrommer M.A.
Lerchenheide 43, D-70374 Stuttgart
jochempfrommer@gmx.de